



Viktorbote

Informationen der Katholischen Kirchengemeinde St. Viktor · Dülmen
August 2018 · Ausgabe 15

Unterwegs in Peru

Rebecca Küsters aus Dülmen in Tablada und Caravelí



Großes Bild: „Wir sind eine Gemeinschaft“, sagt Padre Elias. Und das merkt man auch: Jeder kennt jeden auf der Tablada/ oben: Vor allem die Kinder leiden unter der Kälte. Sobald die Sonne weg ist wird es eisig / unten: Die Köchinnen Maura und Felicita kochen fünf Mal die Woche für die gut 40 Kinder. Oft gibt es Eintöpfe mit Fleisch oder Fisch und Reis.



Eindrücke vom Land

Peru – ein Land atemberaubender Natur, vielfältiger Kulturen und lebensfroher Städte. Aber leider auch ein Land bitterer Armut. Besonders in den ländlichen Gegenden und am Rande der Städte ist dies kaum zu übersehen: Zehnköpfige Familien leben in kleinsten Wellblech- oder Lehmhütten, oft zusammen mit den wenigen Nutztieren, die ihre wertvollsten Besitztümer sind. Mit einem Blick auf unseren Lebensstandard in Deutschland muss man sich fragen: Welche Chance haben gerade die Kinder, wenn sie unter solchen Umständen aufwachsen? Wenn sie statt in die Schule zu gehen ihren Eltern auf dem Feld helfen müssen, um überhaupt etwas zu essen zu bekommen?

Diese Frage hat die Gemeinde St. Joseph sich schon vor Jahrzehnten gestellt – und als Antwort darauf den Peru-Kreis gegründet. Seitdem werden so durch Aktionen wie das Literaturcafé oder den Weihnachtsbasar Spenden gesammelt, um zwei Projekte in den ärmsten Gegenden Perus zu unterstützen: Zum einen kann Dank der Hilfe aus Dülmen eine Suppenküche in der Tablada, einer Gemeinde in den Slums von Lima,

den ärmsten Kindern eine warme Mahlzeit bieten. Zum anderen können die Schwestern des vom Dülmener Bischof Friedrich Kaiser gegründeten Klosters in Caravelí alltägliche, aber wichtige Dinge wie Medikamente, Schulmaterialien und Schuhe in die entlegensten Dörfer der Anden bringen.

Nachdem die Großzügigkeit der Gemeindemitglieder von St. Joseph diese Projekte über all die Jahre am Leben gehalten hat, war es nun an der Zeit, sich persönlich ein Bild von der Lage vor Ort zu machen: Diesen Juli hat Peru-Kreis-Mitglied Rebecca Küsters sich aufgemacht und die Tablada bei Lima sowie die Schwestern in Caravelí besucht.

Die Tablada

Das Erste, das mir auffällt, ist der Staub, der wie ein diesiger Schleier über den Straßen hängt. Aufgewirbelt von den unzähligen Lastwagen, die sich über die unbefestigten Straßen zu den vielen Fabriken quälen, setzt er sich in jede Ritze, jede Falte, und wäscht die Farben aus den Straßenzügen. Durch das Fenster des klapprigen Taxis beobachte ich wie Wellblechhütten vorbeiziehen, wie

die allgegenwärtigen blauen TukTuks geübt den zahlreichen Schlaglöchern ausweichen und die Erwachsenen auf umgedrehten Plastikeimern sitzend den Kindern beim Spielen zusehen. Kurz nachdem wir auch den dritten kläffenden Straßenhund abgehängt haben, parken wir vor unserem Ziel: Dem ‚Comedor‘ der Gemeinde Tablada de Lurin in Lima. Nach dem Chaos der staubigen Straßen wirkt das kleine, orange gestrichene Häuschen mit seinem blitzblank gefegten Innenhof wie eine kleine Insel der Ordnung. Padre Elias, der Pfarrer der Gemeinde und Verantwortlicher für den Comedor, führt mich durch die niedrige Tür in den Essraum. Hier sind mehrere verschieden hohe Tische zu zwei langen Tafeln zusammengeschoben, umgeben von Kinder zwischen zwei und zwölf Jahren, auf bunten

Stühlen hockend oder auf dem Schoß der Mutter. Tuschelnd und lachend löffeln sie ihre beachtliche Portion an Reis und Fischeintopf. Etwa vierzig Kinder essen so für umgerechnet etwa einen Euro pro Tag von Montag bis Freitag zu Mittag – oft ihre einzige Chance auf eine warme Mahlzeit. „Die meisten der Mütter hier sind alleinerziehend, oder der Vater kann nicht arbeiten gehen – das ist dann eine sehr schwierige Situation. Wir versuchen hier, den ärmsten der ärmsten eine Chance auf eine regelmäßige und gesunde Ernährung zu geben“, erklärt Padre Elias.

Mit viel Geschick bahnen wir uns einen Weg in die gegenüberliegende Küche.

In dem kleinen aber ordentlichen Raum stehen Köchin Maura und ihre Aushilfe Felicita an den überdimensionierten Töpfen und füllen die Teller für einige Nachzügler. Auch Padre Elias und ich kriegen eine Portion in die Hand gedrückt. „Uns ist es immer wichtig, dass alle hier zusammen essen, alle das gleiche kriegen – wir sind eine Gemeinschaft“, sagt der Padre lächelnd. Und das merkt man auch:



Asphaltierte Straßen gibt es auf der Tablada kaum – bei Regen verwandelt sich das Viertel in eine einzige Matschkuhle.

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, diesen Viktorboten in Ihrer Hand halten, ist der herrliche Sommer mit viel Sonne und schöner Urlaubszeit vorbei. Vielleicht konnten Sie die freie Zeit nutzen, um die Lebensgewohnheiten neu zu ordnen, bevor es jetzt in Schule und Beruf wieder richtig los geht.

So wie eine Freundin von mir, die mich neulich anrief, um mir freudestrahlend zu erzählen, dass sie ihr komplettes Kellerregal leer geräumt – und Dinge, die sie jahrelang aufbewahrt hatte, weggeworfen habe. Jetzt, so sagte sie, habe sie das einmalige Gefühl, zum ersten Mal wieder richtig durchatmen zu können. (Dazu muss man wissen, dass sie zu den Menschen zählt, die nie etwas wegwerfen, sondern immer alles in den Keller packen, weil man es vielleicht, irgendwann wieder gebrauchen kann.)

Nach diesem Telefonat erinnerte ich mich daran, was Pfarrer Heio Weishaupt an diesem Morgen im Gottesdienst gebetet hatte: „... hilf uns, die vergänglichen Güter so zu gebrauchen, dass wir die ewigen nicht verlieren.“

Vielleicht sind mit den „vergänglichen Gebrauchsgütern“ auch unsere lieb gewordenen Gewohnheiten gemeint, die es im persönlichen Leben, in unserem Beruf und im Leben unserer Pfarrei gibt. Da lohnt es sich doch zu fragen: Brauchen wir das, was wir seit Jahren so selbstverständlich tun, wirklich zum Leben?

Dienen wir jemandem damit? Oder halten uns diese Gewohnheiten gefangen und lassen uns schon kurz nach dem Urlaub wieder atemlos sein?

Wo können wir etwas fallen lassen, weil die Notwendigkeit es zu tun, nicht mehr da ist?

Vielleicht haben sich auch die Voraussetzungen geändert ...?! Wie können wir unser „übervolles Kellerregal“ entrümpeln, um frei zu sein, für das Neue, das auf uns wartet, weil Gottes Geist etwas in uns entfalten will, von dem wir noch nichts ahnen!?

– Manchmal treffe ich in unserer Pfarrei solche Menschen, deren Erwartung nicht in der eigenen, engen Welt aufgeht; die ihre Kellerregale nicht mit Banalitäten voll stopfen lassen.

Es sind Menschen, die tatsächlich etwas von Jesus erwarten und dafür ihr Leben verändern!

Fortsetzung Grußwort von Seite 1

Menschen, die von Jesus nicht nur etwas für sich erhoffen, sondern auch für andere.

Solche Menschen machen mir Mut! Mit ihnen vertraue ich, gegen meinen eigenen Unglauben und die Hoffungslosigkeit in mir und um mich, dass wir mit Gott auch in unserer Zeit noch rechnen dürfen!

Ob wir uns beim nächsten Mal auch als so erwartungsvolle Menschen begegnen können?

Das wäre doch ein echter Neuanfang nach den Sommerferien ...!

*Ihre
Ursula Benneker-Altebockwinkel
Pastoralreferentin*

Fortsetzung Peru-Bericht von Seite 1



Einen Tag lang habe ich die Bewohner der Tabada besucht und gemerkt, wie groß der Unterschied zu unserem Leben in Deutschland ist.

Nach anfänglichem, großäugigen Staunen (eine für peruanische Verhältnisse große, blauäugige und blonde Europäerin sieht man hier wohl nicht alle Tage) kehrt bald wieder Alltag ein, und so genießen der Padre und ich unser Mittagessen inmitten von freudig schwatzenden Kindern.

Insgesamt benötigt der Comedor pro Monat etwa 700 Euro, das meiste davon wird für Reis und Gas für den Herd ausgegeben. Was nach den Einkäufen noch an Geld aus Dülmen überbleibt, wird für größere Projekte gespart; zuletzt die Erneuerung der Sanitäranlagen des Comedors, oder in Ausnahmefällen dringende Anschaffungen für das Gesundheitszentrum der Gemeinde. Und was steht als nächstes an? „Unter anderem würden wir gerne in einige Baby-Stühle investieren“, erklärt Padre Elias. Denn viele der Mütter haben mehr Kinder als Arme, um sie zu halten und gleichzeitig zu füttern. Außerdem mache er sich Sorgen um die Versorgung der Kinder mit Vitaminen – denn Früchte sind vergleichsweise teuer. „Wenn ich so zwei bis drei mal pro Woche vorbeischaue, bringe ich immer einen Sack Mandarinen oder Äpfel mit – aber wir

suchen noch nach einem Weg, täglich jedem Kind eine Frucht als Nachtisch geben zu können.“

Eigentlich ist der Comedor ausgelastet, mit vierzig Kindern auf zwei Schichten verteilt ist jeder der bunten Stühle belegt. Doch gerade, als wir gehen wollen, kommt eine Mutter auf Padre Elias zu; fragt ihn, ob ihre kleine Tochter nicht bitte, bitte auch aufgenommen werden könne. Der Padre zögert einen Moment, schaut dann kurz zu mir und legt der Frau lächelnd die Hand auf die Schulter. „Du hast Glück“, sagt er. „Zu Ehren unseres Besuchs aus Deutschland finden wir schon noch einen Platz für euch.“

Die Mission der Schwestern in Caravelí



Oft mehrere Tage sind die Schwestern unterwegs, um auch die abgelegensten Dörfer zu besuchen.

Ein Rosenkranz hängt vom Rückspiegel; bei jedem Schlagloch schlägt er gegen das Amateurbrett. Und davon gibt es hier genug: Im Süden von Peru, etwa anderthalb Stunden von der Küste landeinwärts in den Anden, gibt es mehr Schotter- und Sandpisten als Asphalt. Doch das hält die Schwestern der Klostersgemeinschaft des „lehrenden und sühnenden Heilands“ nicht auf: Im Jahr 1961 hat der aus Dülmen stammende Bischof Friedrich Kaiser das Kloster gegründet, um in einer der ärmsten Gegenden von Peru den Bewohnern spirituell und materiell unter die Arme zu greifen und dem Priestermangel entgegenzuwirken, und noch heute folgen die Nonnen diesem Ruf: Mit Auto, Pferd oder auch zu Fuß reisen sie oft tagelang zu den ärmsten und entlegendsten Dörfern, um religiöse Dienste wie Taufen und Segnungen, aber auch lebenswichtige Dinge wie warme Kleidung, Schuhe und Medizin zu den Bewohnern zu bringen.

Und auf solch einer Reise befinden wir uns auch heute. Wir, das sind ich, Rebecca, sowie vier der Ordensschwestern



Die Freude ist groß, wenn das Auto der Schwestern entdeckt wird. Aus allen Ecken und von allen Feldern kommen Groß und Klein angelaufen, um sie zu begrüßen.

aus Caravelí. Mit Rücksicht auf mich als unerfahrende „Gringa“ (wie weiße Touristinnen in Südamerika oft genannt werden) besuchen wir das Missionszentrum, das dem Mutterhaus am nächsten liegt – und als wir nach fünf Stunden auf und ab auf unbefestigten Straßen endlich im Missionszentrum von Pullo ankommen, bin ich dafür auch sehr dankbar. Von hier aus werden wir in den nächsten drei Tagen mehrere noch kleinere Dörfer besuchen, viele davon aus nur etwa 30 Häusern bestehend. Insgesamt gibt es in Peru 20 solcher Missionszentren, zusätzlich zu 20 weiteren in den umliegenden Ländern. So können die Schwestern insgesamt etwa 1500 Dörfer bedienen – und das ist auch dringend notwendig: Schon als wir am nächsten Morgen im winzigen Chusi vor der kleinen Kirche aus dem Auto steigen, kriecht mir die Kälte unter die drei Jacken. Auf über 3000 Metern weht selbst jetzt, in der eigentlich warmen Jahreszeit, ein eisiger Wind. Doch das hält die Dorfbewohner nicht davon ab, aus allen Ecken zum Kirchplatz zu strömen, sobald sie das schlagen der Glocke hören – am allerwenigsten die Kinder.



Bevor der Katechese-Unterricht los geht, wird sich erstmal aufgewärmt – mit Singen und Tanzen.

Schließlich sind sie die Temperaturen gewohnt, müssen sie doch tagein, tagaus, die kargen Felder bestellen oder die Kühe und Schafe hüten. Den Preis, den sie dafür zahlen, sieht man schon auf den ersten Blick: Schon bei den Kleinsten sind die Hände fast Schwarz vor Kälte, Finger und Lippen sind trocken und rissig. Und doch sind sie fröhlich, lachen und tanzen mit den Schwestern vor dem Gottesdienst, beantworten eifrig jede Frage während der Katechese-Stunde. Diese wird auf den Stufen vor der Kirche abgehalten – drinnen gibt es dafür keinen Platz. Nach und nach versammeln sich auch einige Erwachsene, schauen ihren Kindern und den Schwestern

zu. Am Ende nehmen vielleicht zwanzig Gläubige auf den Kirchenbänken Platz – es gäbe Raum für etwa doppelt so viele. „Oft sind viele noch auf den Weiden oder den Feldern, oder sie wurden von einer der grade hier angesiedelten Sekten wie den Zeugen Jehovas abgeworben“, erklärt Schwester Flavia. „Aber selbst wenn nur ein einziger Gläubiger in die Kirche kommt – was manchmal durchaus der Fall ist – feiern wir unseren Gottesdienst.“



Die Freude ist groß, wenn die warmen Pullover nach dem Gottesdienst verteilt werden.

Aber heute wird uns solch ein trauriges Bild erspart – vielleicht auch, weil die Nachricht die Runde gemacht hat, dass die Schwestern nicht mit leeren Händen gekommen sind: Nach Abschluss des Gottesdienstes versammeln sich Alle auf dem Vorplatz und sehen gespannt zu, wie vier schwere Säcke von der Ladefläche des Pickup-Trucks gehievt werden. Und dann ist die Freude groß:

Nach und nach werden Wollsocken, Schals, Mützen, Pullover und zu guter Letzt auch einige Decken verteilt, bis alle Kinder und auch Erwachsene sich endlich nicht mehr zitternd, sondern vor Freude strahlend für ein Abschiedsfoto zusammenstellen.

„Wir versuchen, das Geld aus Deutschland immer dort zu verwenden, wo es grade am nötigsten ist“, erklärt Schwester Flavia. So seien zum Beispiel von den vorherigen Spenden wasserfeste Schuhe für einige Gemeinden im Regenwald besorgt worden.

Und dass die Hilfe der Schwestern mit Unterstützung aus Dülmen dort und auch hier in Pullo definitiv nötig und am



Auf über 3.000 Metern fallen die Temperaturen oft auf unter 0 Grad. Da freuen sich Alle ueber warme Schals, Mützen, Socken und Pullover.

richtigen Ort ist, verstehe ich spätestens, als ich mich Abends müde und bibbernd an meiner heißen Teetasse festklammere und mir garnicht vorstellen mag, wie kalt es wohl gerade auf dem Boden der einfachen Hütten in den hundert Dörfern ist, die wir nicht besuchen konnten.

Rebecca Küsters

Spenden

Kirchengemeinde St. Viktor
Sparkasse Westmünsterland
DE51401545300091000463
BIC WELADE3WXXX
Stichwort: Peruhilfe

Kindermusical »Die Hexe Backa Racka«



Aufführungstermine:

in der Aula der Kardinal-von-Galen-Hauptschule

- Sa., 10. November, 16:00 Uhr
 - So., 11. November, 16:00 Uhr
- im Anna-Katharinen-Stift Karthaus
- Sa., 17. November, 16:00 Uhr
 - So., 18. November, 16:00 Uhr

Kurze Inhaltsangabe:

Die Hexe Backa Racka wohnt mit ihren beiden Raben Knux und Knax im Feuchtwiesener Mischwald. Es dauert etwas, bis Die Hexe Backa Racka ihren Zauberspruch entdeckt und nun endlich auch fliegen kann. Gemeinsam mit ihren Raben Knux und Knax stellt sie allerhand an und bringt dabei die ganze Dorfgemeinschaft in Aufruhr: aber nur sympathische Sachen, die den Menschen helfen.

Musikalische Gesamtleitung: Matthias Schütz



Das Gesundheitszentrum wurde mit Hilfe des Peru-Kreises aufgebaut, arbeitet aber inzwischen größtenteils eigenständig. Jeden Tag ist so ein anderer Facharzt im Haus – heute ist der Zahnarzt dran.



Der Dülmener Bischof hat die Mission der Schwestern in Caravelí gegründet und dort jahrelang selbst gelebt. Sein Zimmer im Kloster ist noch immer so, wie er es verlassen hat. Oft kommen Gemeindeglieder her, um zu beten.

 www.facebook.com/StViktorDuelmen



Viele weitere Neuigkeiten und Rückblicke aus unserem Gemeindeleben erfahren Sie unter katholisch-in-duelmen.de
Klicken Sie mal rein!

 www.instagram.com/stviktorduelmen/

»Nicht mit allen Wassern gewaschen«

Gedanken zum neuen Standort des Taufbeckens in St. Agatha



Der Taufbrunnen am neuen Standort in St. Agatha, Rorup

Wie so oft im Leben, war es zunächst ein rein pragmatischer Grund, das Taufbecken in der St. Agatha-Kirche in Rorup von seinem Standort vor dem Agatha-Altar im linken Seitenschiff in den Mittelgang im Eingangsbereich der Kirche zu rücken: Die Tauffeste der Pfarrei St. Viktor, die sich immer größerer Beliebtheit erfreuen, bedürfen eines Ortes für die Taufspendung, der sowohl den direkt betroffenen Mitfeiernden genügend Platz gewährt, als auch der Bedeutung der Taufe einen sichtbaren Ausdruck verleiht.

Eine wesentliche Wirkung der Taufe ist die Eingliederung in das Volk Gottes, in die Kirche. In der Alten Kirche der ersten Jahrhunderte gab es eigene Tauforte (Baptisterien), die dem eigentlichen Kirchenbau vorgelagert waren. Später fanden dann die Taufbecken ihren Platz in den Nordtürmen bzw. in den nördlichen Seitenschiffen der Kirchen: Der Neugetaufte wurde aus der Dunkelheit (Norden) der Gottesferne in das Licht der Gotteskindschaft aufgenommen. Die Privatisierung der Taufe als reines Familienereignis führte

dazu, dass die Tauffeier im Leben der Gemeinde immer mehr an Bedeutung verlor. Dieses Schicksal teilte dann auch oft der Standort des Taufbeckens.

Die Neuordnung der Liturgie durch das II. Vatikanische Konzil hat den Gemeinschaftsaspekt der Taufe und die Verortung ihrer Feier inmitten der Gemeinde neu ins Bewusstsein gebracht. In unserer Pfarrgemeinde wird diesem Anliegen durch die Tauffeste und durch die Regelung, dass auch Tauf feiern zu einem anderen Termin generell in der Heiligen Messe am Sonntag stattfinden, Rechnung getragen.

Aber nicht nur im Hinblick auf die Tauffeste scheint mir der Standort des Taufbeckens an seinem jetzigen Platz sinnvoll zu sein: Beim Betreten der Kirche werde ich zu einem kurzen Innehalten eingeladen: „Denk daran, hier (zumindest im übertragenen Sinn) hat dein Leben als Kind Gottes, als Schwester bzw. Bruder Jesu, als Glied der Kirche begonnen. Das hast du nicht gemacht, das ist dir von Gott durch die Kirche geschenkt worden. Wenn du mit der Gemeinde das Opfer Christi feierst und zu seinem Tisch gehst, dann hat das hier seinen Ursprung. Christ, erkenne deine Würde!“

Wenn ich die Kirche verlasse, hindert mich das Taufbecken an einem übereilten Herausgehen, es steht mir ein wenig im Weg, so wie es mir manchmal im Weg steht, getauft zu sein. Oft wäre ich lieber ein Mensch, der mit allen Wassern gewaschen durchs Leben kommt. Das Taufbecken erinnert mich daran: „Du bist eben nicht mit allen Wassern gewaschen, sondern mit dem Wasser der Gottesdienstkindschaft. Deshalb kannst du es dir leisten, als Kind Gottes zu leben, indem du dir seine Gebote zur Richtschnur deines Lebens machst. Du kannst hoffentlich oft erfahren, dass dir das gelingt und dein Leben bereichert. Wenn es dir schwer fällt, als Getaufte bzw. Getaufte zu leben, wenn dir dein Getauft-Sein im Wege zu stehen scheint, dann erinnere dich deiner Würde als Kind Gottes. Christ bekenne deine Würde!“

Der neue Standort des Taufbeckens im Eingangsbereich der Kirche, aus pragmatischen Gründen entstanden, hat nicht nur dem Aussehen der Kirche aus Steinen eine neue Prägung gegeben, er kann auch die Lebens- und Glaubenspraxis der „lebendigen Steine“ verändern und prägen.

Heio Weishaupt

Ein Baustellenfest für alle Ein Fest zum Mitmachen und Erleben!

Sonntag, 2. September 2018

»Ein Baustellenfest für alle!«

11.00 Uhr Beginn mit einem OpenAir-Gottesdienst
anschließend buntes Programm rund um die Kirche St. Viktor



Buntes Programm für Jung und Alt:

11.00 Uhr

- » Festgottesdienst auf dem Kirchplatz von St. Viktor

ab 12.00 Uhr

- » Musikalisches Bühnenprogramm
- » Generationen-Rallye mit viel Spaß für Jung und Alt (Ratespiele, Action, Geschicklichkeit uvm.)
- » Baustellenführungen
- » Rikschafahrten
- » Wimpelaktion
- » IGZ-Informationen
- » und vieles mehr

Für das leibliche Wohl ist gesorgt.

Weitere Informationen unter www.igz-duelmen.de

Veranstalter des Tages:

ST. VIKTOR **STADT DÜLMEN**

Das IGZ ist ein Projekt der Regionale 2016. Das IGZ und die Regionale 2016 werden gefördert mit Mitteln der Städtebauförderung des Bundes und des Landes NRW.

Partner: **WIRTSCHAFTS-UNIVERSITÄT DÜLMEN**, **ZukunftLAND** Regionale 2016, **Bildung Münster**, **Ministerium für Heimat, Kulturbau, Denkmalpflege und Sport**, **Landesfeuerwehrverband**

Der Kirchplatz von St. Viktor hat ein ganz eigens Flair: Inmitten der Betriebsamkeit auf den umlaufenden Straßen ist das Areal so etwas wie eine kleine innerstädtische Oase. Hier, unter dem ausladenden Blätterdach des „Lindendoms“, lässt sich feiern – würdevoll und ausgelassen, ernst und heiter! Und Beides wird **am Sonntag, dem 2. September** der Fall sein. Denn dann steigt das große „Baustellenfest“ für Jung und Alt: Beginn ist um 11.00 Uhr mit einer Open-Air-Messe rund um den biblischen Gedanken „Lasst euch als lebendige Steine einfügen“. Zwei Kinder werden dann getauft; ferner werden alle unterschiedlichste Steine aus den sechs Gemeindekirchen und ihre symbolischen Bedeutungen in den Blick gerückt. Diesem festlichen Gottesdienst (mit liturgischer und musikalischer Beteiligung aller Gemeinden) schließt sich dann während des Nachmittags bis in den Abend hinein ein offenes Quartier- und Bürgerfest mit verschiedensten spielerischen, kulinarischen und kreativen Angeboten rund um St.

Viktor an. Auch für abwechslungsreiche Live-Musik ist gesorgt. Das nebenstehende Plakat macht schon neugierig und lädt alle Dölmenerinnen und Dölmener ein!

Ein besonderer Hingucker wird die Aufhängung einer farbenfrohen Wimpelkette sein, die seit Wochen von unzähligen großen und kleinen IGZ-Fans gestaltet wird. Zuletzt werden sich zwei „Promis“ mit einem Handabdruck auf einem Wimpel verewigen – denn **am Freitag, dem 31. August**, werden um 10.00 Uhr als Ehren Gäste Landesbau- und Heimatministerin Ina Scharrenbach aus Düsseldorf sowie Weihbischof Dr. Stefan Zekorn aus Münster in Dölmener eintreffen. Zusammen mit Bürgermeisterin Lisa Stremlau und Pfarrdechant Markus Trautmann werden sie dann je eine Handfläche farblich auf einen Baustellenwimpel setzen und den IGZ-Slogan bekräftigen: „Wir sind dabei!“ (Dieser offizielle Auftakt zum „Baustellenfest“ wird gegen 11.00 Uhr enden, doch in lockerer Runde geht es dann bei einem kleinen Imbiss noch weiter.)

Termine!

SEPTEMBER

2. September

- IGZ-Ein Baustellenfest für alle 11.00 Uhr Beginn mit einem Open-Air-Gottesdienst

9. September

- 10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst an der Polizeiwache Dölmener
- 11.00 Uhr Tauffest in St. Joseph

15. September

- 19.30 Uhr Eucharistische Gebetswache mit dem Medjugorje-Gebetskreis Sythen in der Kapelle des Franz-Hospitals (bis Sonntag 7.00 Uhr)

16. September

- 10.00 Uhr Wortgottesdienst für Vorschulkinder aus der Pfarrei St. Viktor in St. Joseph
- 11.00 Uhr Eucharistiefeier zum Caritas-Sonntag für die Pfarrei St. Viktor in St. Jakobus

23. September

- 11.00 Uhr Inklusiver Familiengottesdienst auf der Freizeitwiese des AK-Stiftes

26. September

- 18.30 Uhr Eucharistiefeier als Gedenkgottesdienst anl. des 25. Todestag von Bischof Friedrich Kaiser in der Kapelle im Krankenhaus

OKTOBER

3. Oktober

- Bürgerfest auf dem Marktplatz

6. / 7. Oktober

- In den Eucharistiefeiern an diesem Wochenende feiern wir „Erntedank“

7. Oktober

- 11.00 Uhr Familiengottesdienst mit allen neuen Messdienern aus der Pfarrei St. Viktor in St. Joseph
- 11.00 Uhr Tauffest in St. Mauritius

14. Oktober

- 9.30 Uhr Eucharistiefeier anl. des 25-jährigen Dienstjubiläums von Christian Rensing in St. Antonius

21. Oktober 2018

- 10.00 Uhr Wortgottesdienst für Vorschulkinder aus der Pfarrei St. Viktor in St. Joseph

NOVEMBER

1. und 2. November

- Wir gedenken in allen Kirchen besonders den Verstorbenen des letzten Jahres. Die Angehörigen erhalten hierzu eine gesonderte Einladung.

3. November

- 10.00 Uhr – 16:00 Uhr Kinderbibeltag in St. Antonius

4. November

- 11.00 Uhr Familiengottesdienst mit allen neuen Messdienern aus der Pfarrei St. Viktor
- 11.00 Uhr Tauffest in St. Jakobus
- 17.00 Uhr Jubiläumskonzert der Chorgemeinschaft Merfeld in St. Antonius

3. und 4. November

- Weihnachtsbasar des Perukreises im Pfarrheim St. Joseph

17./18. November

- Wahlen des Kirchenvorstandes in allen Kirchorten

18. November

- 10.00 Uhr Wortgottesdienst für Vorschulkinder aus der Pfarrei St. Viktor in St. Joseph

25. November

- 11.00 Uhr Eucharistiefeier zum Abschluss der Katechese für alle Erstkommunionkinder 2018 in St. Viktor

28. November

- 15:00 Uhr Eucharistiefeier anl. der Elisabethfeier der Gemeindecasitas der Pfarrei St. Viktor in St. Joseph, anschl. Einladung zu Kaffee und Kuchen im Pfarrheim

30. November

- 18:00 Uhr Konzert des Polizeiorchesters in St. Viktor

DEZEMBER

2. Dezember

- 11.00 Uhr Tauffest in St. Agatha

15. Dezember

- 19.30 Uhr Eucharistische Gebetswache mit dem Medjugorje-Gebetskreis Sythen in der Kapelle des Franz-Hospitals (bis Sonntag 7.00 Uhr)

Weitere Ankündigungen finden Sie unter katholisch-in-duelmen.de, in den Schriftenständen oder in der Tagessprelle bzw. in Kirche + Leben.

»Herz an Schulpastoral verloren«

Abschied von Dr. Melanie Kolm



Der Schulgottesdienst in St. Viktor vor den Sommerferien war zugleich ihr letzter: Dr. Melanie Kolm, seit 2012 Schulseelsorgerin an der Bischöflichen Marienschule, wird mit Beginn des neuen Schuljahres eine neue Stelle am Pius-Gymnasium in Coesfeld antreten.

Mit einem weinenden und mit einem lachenden Auge verlässt sie Dülmen: „Ich habe tatsächlich mein Herz an die Schulpastoral verloren“, bekennt sie. Umso mehr ist sie froh, dass sie auch in Coesfeld, ihrem Wohnort, weiter in diesem Bereich wirken kann. „Die Arbeit in der Schulpastoral durfte ich Ende 2012 von meinem Kollegen Christian Rensing übernehmen. Genau wie er war ich an der Marienschule sozusagen ein Libero neben dem Unterrichtsgeschehen, konnte einfach da sein“, erklärt Kolm.

Religiöse Angebote



Somit konnte sie sich ganz auf ihre religiösen und sozialen Angebote für Lehrer und Schüler konzentrieren. „Jede Klasse kommt zweimal im Jahr im ‘Raum der Stille’ zu einem Gottesdienst zusammen“, so die Seelsorgerin. Dieser Raum, ursprünglich im Souterrain untergebracht, wurde durch seine Verlegung ins erste Obergeschoss und durch eine freundliche Gestaltung erkennbar aufgewertet. „Gemeinsam mit den Kollegen der jeweiligen Klasse wurden die Gottesdienste vorbereitet“, so Dr. Kolm. Als deutlicher Blickfang im „Raum der Stille“

erhebt sich ein großes Balkenkreuz. „Es trägt alle aktuellen Namen der Kinder und Jugendlichen der Marienschule bis zu ihrer Entlassung“, so ein wichtiger Hinweis. Und zugleich von tieferer Bedeutung: „Die Schulgemeinde ist um Jesus Christus versammelt.“

Eine andere von Dr. Melanie Kolm initiierte Form der Schulgottesdienste waren die sogenannten „Pausenimpulse“, jeweils mittwochs in der ersten großen Pause ebenfalls im „Raum der Stille“. Wenn die scheidende Schulseelsorgerin an diese besinnlichen Formate insbesondere während der Advents- und Fastenzeit zurückdenkt, dann ist ihr wichtig: „Ich mache nicht allein Schulpastoral.“ Denn viele haben mitgewirkt. „Ich bin so eine Art Zuarbeiterin.“ – Umso wichtiger war in all den Jahren, schnell und auf kurzem Wege ansprechbar zu sein. Ihr persönliches Schulbüro lag bezeichnenderweise gleichen neben dem Krankenzimmer. Hier, auf dem grünen Sofa, wurde so manche Beratung und Begleitung geboten, „hier sind so manche Ideen gesponnen worden.“

Neben diesem „laufenden Geschäft“ denkt Melanie Kolm auch gern an so manche „Highlights“ zurück, die sich deutlich vom Schullalltag abgehoben haben. Da wären an erste Stelle die jährlich im Herbst stattfindenden „Tage religiöser Orientierung“ (TRO) für die Schülerinnen und Schüler des 10. Jahrgangs zu nennen. Die Angebote fanden in der Regel außerhalb der Schule statt; so begleitete Dr. Kolm im Pfarrheim St. Joseph Gruppen, die kreativ sein wollten. „Wir haben uns etwa anhand biblischer Texte Erfahrungen im eigenen Leben näher angeschaut“, erinnert sie sich. Die Auseinandersetzung beispielsweise mit Abraham oder dem alttestamentlichen Josef oder dem Exodus bot eine Grundlage, um eine Tanz-Performance einzustudieren oder Bilder zu malen. „Mehrere Male wurden diese Bilder anschließend im Dülmener Hospiz ausgestellt.“

Ähnlich wertvoll wie die TRO-Formate empfand Dr. Melanie Kolm die „Oasen-Tage“ für das Lehrerkollegium, immer am letzten Tag vor den Weihnachtsferien. Auch hier waren es häufig markante Glaubenszeugen wie Anna Katharina Emmerick oder der hl. Liudger, die zur kreativen Besinnung anregten. „Es ist spannend zu erleben“, so Kolm, „dass bestimmte menschliche oder geistliche Themen offenbar durch die Jahrhunderte bis heute auf sehr ähnliche



links: Eindrücke vom Katholikentag
unten: Blick in den „Raum der Stille“
Fotos: Fotosammlung Marienschule

Weise uns Menschen umtreiben.“ Etwa die Frage: Wie bezeuge ich in meiner Zeit den christlichen Glauben? – Auch eine Lehrerfortbildung zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen angesichts der Erfahrung von Sterben und Tod war eine wertvolle Erfahrung. Krisenzeiten, so ihre Erfahrung, bieten immer auch eine große menschliche Nähe und Dichte. Andererseits braucht es manchmal den ein oder anderen professionellen Input, um gut reagieren zu können. „Hier stand ich in einem guten Kontakt mit der Schulpsychologin und Christian Rensing als einem Vertreter der Gemeinde in der Vorbereitung und Durchführung dieser Veranstaltung“, so Kolm.

Beteiligung am Katholikentag

Das „Highlight“ schlechthin war gewiss der Katholikentag in diesem Frühjahr in Münster. Die gesamte Schulgemeinde der Marienschule mit rd. 600 Personen nahm daran teil, wochenlang gestaltete sich die Vorbereitung. Während der Fastenzeit konnten sich die Kinder und Jugendlichen im Rahmen von Klassenimpulsen mit der Frage beschäftigen: Frieden – Was hat das mit mir zu tun? Wie bin ich ein Botschafter des Friedens? So wurden etwa zu dem Katholikentagsmotto „Suche Frieden“ Friedenstauben gebastelt, die in der Aula aufgehängt wurden. Alle Klassen gestalteten sogenannte „Friedensverträge“. Und vor Ort, während der Tage der Großveranstaltung in Münster, betreute die Marienschule an zwei Standorten Programmangebote, so ein „Labyrinth des Glaubens“ und einen „Escape-Room“. Die Schulseelsorgerin ist beeindruckt, beim nachträglichen Betrachten der während des Katholikentages entstandenen Fotos „nur lachende Gesichter“ zu sehen. „Die Fahrt war ein Höhepunkt und kein Abschluss zum Thema Frieden“, betonte Melanie Kolm, denn es gehe weiter darum, Frieden in die Welt zu tragen.

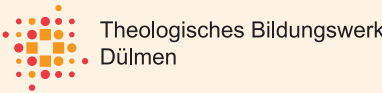
„Wir haben die Vielschichtigkeit von Kirche und Bistum

während der Tage in Münster erfahren“, ist Dr. Kolm überzeugt. So, wie sich auch die Vielschichtigkeit von Gemeinde in einer Schule widerspiegeln. Warum hat die Schulseelsorge an einer Bischöflichen Schule einen derartigen Stellenwert? „Man hat hier bewusst einen Schwerpunkt gesetzt“, antwortet Kolm. Der Lebensort „Schule“ kann und soll hier orientiert an der christlichen Botschaft besonders gestaltet werden. Und sie selbst? Was reizt Dr. Kolm an dem Dienst, den Lebensort Schule als Seelsorgerin mitzugestalten? „Zunächst einmal“, so die Antwort: „Ich mag Kinder und Jugendliche.“ Dann: „Ich halte Bildung für wichtig. Es ist spannend, die Entwicklung von Schule und Pädagogik aus kirchlicher Perspektive zu verfolgen und es macht mir Spaß, hier strukturell mitzudenken und zu gestalten. Auf der menschlichen Ebene liegt mir vor allem daran, für andere da zu sein und im Bedarfsfall aus dem Glauben heraus Zuspruch zu geben.“ Melanie Kolm, verheiratet und Mutter von vier Kindern, mag das berühmte Bild von Madeleine Delbrel, wie sie vor einem Kind in der Hocke sitzt, um mit ihm „auf Augenhöhe“ zu sprechen.

Und die Zukunft? „Ich wünsche allen, dass es hier in Dülmen weiterhin einen so lebendigen Lern- und Lebensort wie die Marienschule gibt!“ Die Schülerinnen und Schüler, so Dr. Kolm, werden sich sicher in ihrer bewährten Offenheit auf die Nachfolgerin einlassen – so dass auch weiterhin der Alltag auf der Grundlage des Glaubens Gestaltung und Begleitung erfährt. Sie selbst wird ihrerseits in Coesfeld neue Formate erproben und das Profil einer Schulseelsorgerin, die es in dieser Weise am Pius-Gymnasium noch nicht gab, mitentwickeln. „Wir leben im Umbruch. Die Herausforderungen bleiben spannend. Aber mit Gott an unserer Seite können wir mutig weiter gehen!“

Die künftige Schulseelsorgerin an der Marienschule, Jutta Feldmann, stellen wir im nächsten Viktor-Boten vor.

Zeitfragen – Streitfragen – Glaubensfragen



„Zeitfragen – Streitfragen – Glaubensfragen“ – unter diesen Leitworten steht die diesjährige Vortragsreihe des Theologischen Bildungswerkes. Jeden Tag werden wir in den Medien mit „Zeitfragen“ in Politik und Gesellschaft konfrontiert, und „Streitfragen“ kennen wir zur Genüge im öffentlichen Leben und privat. Gehören in diesen Kontext auch Glaubensfragen? Die diesjährige Vortragsreihe stellt sich drei Themen.

Themen und Termine

- **Dienstag, 11. September**
Prof. Dr. Jürgen Werbick, Münster
Wie morgen Kirche leben?
Ort: Gemeindezentrum
Evang. Christuskirche
 - **Dienstag, 9. Oktober**
Prof. Dr. Hans-Richard Reuter, Münster
Suche Frieden
Ort: Pfarrheim Heilig Kreuz
 - **Dienstag, 27. November**
Prof. Dr. Traugott Roser, Münster
Widerstand oder Ergebung?
Ort: Pfarrheim Heilig Kreuz
- jeweils um 19.30 h

Jugendliche radeln nach Friesland



Foto: Thomas Wottka

In der ersten Woche der Herbstferien sind junge Leute ab 12 Jahren zu einer Radtour in die nördlichen Niederlande eingeladen – genauer: nach Dokkum in Friesland. Hier erlitt der hl. Bonifatius 754 das Martyrium; seit Generationen besteht hier ein kleiner Wallfahrtsort.

Die Radtour dauert vom 15. bis 20. Oktober 2018; die Betreuung erfolgt durch Pfarrer Markus Trautmann und junge Erwachsene. Die Strecke geht ab Gronau durchs Emsland, dann über Groningen nach Dokkum. Das Gepäck wird von einem Auto transportiert, Übernachtungen sind in Pfarrheimen und Klöstern, die Verpflegung ist einfach. Die Teilnahmegebühr beträgt 40,- Euro.

Weitere Infos folgen in einem Flyer in den Gemeindebüros bzw. an den Schriftenständen unserer Kirchen.

Impressum:
ViSDP:
Katholische Kirchengemeinde St. Viktor
Josef-Heiming-Straße 3, 48249 Dülmen
Stand: 5. August 2018

»Ganz tief in unseren Herzen angekommen«

Vor 25 Jahren starb Friedrich Kaiser

In diesem Jahr, nämlich am 26. September, jährt sich zum 25. Mal der Todestag von Bischof Friedrich Kaiser. Schwester Willibrordis, seine langjährige Wegbegleiterin und Mitgründerin der „Misioneras de Jesus Verbo et Victima“, hielt die letzten Stunden des Hochbetagten in einem Gedächtnisprotokoll fest.



Schwester Willibrordis und Bischof Kaiser, 1978

Am Nachmittag des Samstags, 25. September 1993, konnte der 90jährige Bischof plötzlich seine Beine nicht mehr bewegen. „Mir schien die Sache sehr ernst, vor allem wegen seiner Kurzatmung. Ich hatte den Eindruck: Seine Stunde ist da, es geht zum Sterben. Es selbst sagte: Die Schwestern mögen zur Kapelle gehen. ... Unvergesslich wird uns die Nacht vom Samstag auf den Sonntag sein. Wir, die bei ihm wachten, beteten mit lauter Stimme. In den Pausen

betete unser kranker Vater mit kräftiger Stimme ein Stoßgebet oder eine Bibelstelle, z.B. „Gott ist die Liebe“, „Mein Gott, ich liebe Dich“. Öfters wiederholte er: „Es lebe Christus König.“ Das Wort König betonte er stark. Wir wiederholten seinen Ausruf im Chor mit der gleichen Betonung.

Gegen 5.00 Uhr wurde er unruhig. Er wolle unbedingt die heilige Messe feiern. „Die heilige Messe, die heilige Messe“ sagte er – und: „Ich muss doch meine Tagesordnung einhalten.“ Später stellten wir seinen Messkelch von ihm hin, den er seit der Primiz – mit wenigen Ausnahmen wegen Krankheit – täglich benutzt hatte. Der Kranke berührte ihn ehrfürchtig. Danach reichte ich ihm die hl. Kommunion.

Wegen der ungünstigen Witterung in Lima konnte das Flugzeug erst um 11.00 Uhr in Caravelí landen. Die Frage des Arztes, ob er bereit sei nach Lima in die Klinik zu reisen, beantwortete er mit Staunen und Schweigen, ließ aber dann alles mit sich geschehen. Er hatte mir mal vor Jahren gesagt, man möchte ihn nicht mehr nach Lima transportieren, wenn er krank würde. „Ich habe das Alter zum Sterben und hier möchte ich sterben.“

Um 15.30 Uhr landeten wir in Lima, um 16.30 Uhr in der Klinik. In der Intensivstation konnte ich erst gegen 18.00 Uhr zu ihm kommen und nur für einige Minuten.

Wegen der Sauerstoffmaske konnte ich seine letzten Worte nicht mehr verstehen. Leider wusste ich nicht, dass die Ärzte im Operationssaal auf ihn warteten. Ich glaubte, die Operation sei später und gab dem Drängen der Schwestern nach, mich zurückzuziehen. Vier Schwestern blieben in der Klinik.

Um 20.00 Uhr kam freudevoll unser Arzt zu den vier Schwestern mit der guten Nachricht, alles sei gut verlaufen, seine Beine haben wieder Leben. Sie seien warm und beweglich. Es sei „nur“ noch eine zweite Intervention nötig. Eine andere Arterie sei noch verstopft, die den Darm lahm legte. Diesen zweiten Eingriff hat das Herz nicht überstanden. Um 20.45 Uhr stand es still.“

Am Donnerstag, dem 30. September erfolgte die Beisetzung von Bischof Kaiser in Caravelí. Am Grabe sprach damals die stellvertretende Bürgermeisterin des Ortes die folgenden eindrucksvollen Worte:

„Ein heiliger Priester warst Du! Deine Worte waren Wor-



Beisetzung des Bischofs



Friedrich Kaiser zu Besuch in St. Joseph, 17. April 1967

te des Trostes und der Verzeihung. Deine karitativen Hände ermüdeten nie, Gutes zu tun. ... Die Tränen, die wir heute weinen, sind wenige im Vergleich zu der Hingabe, die Du uns schenkest. Vielleicht erkennen wir nicht die unzähligen, kostbaren Wohltaten, die Deine Prälatur, insbesondere Dein Caravelí, erfahren hat. ... Du hattest die Gabe, ganz tief in unseren Herzen anzukommen, weil wir bei Dir Verständnis fanden. Klug und weise waren Deine Ratschläge, gerecht Deine Handlungsweise. ... Deine Geistesbildung, Dein zugängliches Wesen, Deine ansteckende Freude vermochte die von

Dir gegründete Kongregation vom lehrenden und sühnenden Heiland in verschiedenen Diözesen Perus und Lateinamerikas auszubreiten. Mit überströmender Freude mögen Dich alle Engel und Heiligen zum Throne Gottes führen, wo Du Anteil haben wirst an der Herrlichkeit Gottes. ... Unser Bruder Monsignore Bischof Kaiser ruhe in Frieden!“



Mausoleum in Caravelí / Fotos: Archiv MJVV

Der Werktagsgottesdienst am **Mittwoch, dem 26. September 2018 um 18.30 Uhr** in der Krankenhauskapelle, soll als Gedenkgottesdienst anlässlich des 25. Todestages von Bischof Kaiser begangen werden.
Herzliche Einladung!

Wir sind dabei!

www.igz-duelmen.de



Können Sie sich so richtig vorstellen, wie wir die Arbeit im IGZ zukünftig gestalten werden?

Die meisten – so haben wir erfahren, können das nicht. Sie stellen sich ein klassisches Pfarrheim vor, ein „Tagungshotel“, eine Begegnungsstätte. All diese Möglichkeiten bietet das zukünftige IGZ-Gebäude auch. Und dennoch wird es ein besonders gestalteter Ort in der Innenstadt. Durch die verschiedenen Basisakteure – das sind die verschiedenen Organisationen, die ihre Büros im IGZ haben werden – kommen schon etwa 250 Menschen täglich ins Haus, um etwas zu erledigen. In der Bücherei, bei der Freiwilligenbörse, in der Familienbildungsstätte, im Familienzentrum St. Anna oder

IGZ – Ein Mitmachhaus ...

im Pfarrbüro gibt es vielfältige Angebote. Diese Organisationen machen das, was sie bisher anderen Orten geleistet haben, zukünftig unter einem Dach. –

Aber das ist noch nicht alles: Zusätzlich werden Veranstaltungen von und mit rund 45 Vereinen, Verbänden und Gruppen dort möglich sein, die sich als Kooperationspartner des IGZ verstehen: Voraussetzung dafür ist die Arbeit mit mehreren Generationen von Menschen. Junge und sehr junge Menschen, Senioren und Berufstätige, Familienfrauen und Großmütter, Teenager und Männer in den besten Jahren können und sollen hier voneinander lernen, miteinander Spaß haben und ihre Ideen umsetzen können. – Ein Mitmachhaus eben. Selbstverständlich können sich auch weiterhin Gruppen, Vereine und Verbände melden und mitmachen. Gemeinsam mit ihnen möchten wir die Programmentwick-

lung in den nächsten Jahren vorantreiben.

Der Gesetzgeber hat das IGZ mit einem Förderzweck versehen, an dem die Betreiber des Hauses gebunden sind. Interaktiv: Ein Haus für alle! Das Wichtigste daran ist: Wir möchten zukünftig im Haus von den Menschen, die zu uns kommen, die mitmachen und mitgestalten her denken und agieren. Uns interessieren die Themen, die Probleme, die Interessen unserer Besucher und Besucherinnen. Insofern werden auch die vielen Kooperationspartner im Haus nicht das machen, was sie woanders schon mit Erfolg tun, sondern wir werden Neues entwickeln. Und das wird sich immerzu mit den Besuchern verändern. Das IGZ wird ein Mitmachhaus, nie perfekt und ständig in der Entwicklung. Dazu möchten wir eine Willkommenskultur entwickeln, bei der sich alle zu Hause fühlen können.

In sieben Arbeitsgruppen arbeiten die Basisakteure und Kooperationspartner daran, worauf es ankommt, wenn solch ein großes und komplexes Projekt für alle Dülmener und Dülmenerinnen entsteht. Dazu war es auch notwendig, sich auf Handlungsziele zu verständigen, damit jede und jeder weiß, worauf es im Mitmachen ankommt. Auf der nächsten Seite möchten wir

Ihnen die sechs „Handlungsziele“ des IGZ kurz inhaltlich vorstellen und benennen, mit welcher Haltung die Aktiven die Vorbereitung des Intergenerativen Zentrums/Ein Haus für alle weiter vorbereiten. Den kompletten Text erhalten sie gerne im Pfarrbüro oder bei einer der zahlreichen Veranstaltungen.

C. Scholten,
IGZ-Geschäftsleitung

**Bei uns können alle mitmachen ...
Wir suchen Akteure. Wir brauchen Sie!**

- Freiwillig
- Mit Engagement
- In verschiedenen Tätigkeitsfeldern!
- Zum Mitmachen – Mitgestalten – Weiterentwickeln ...

Kontakt:

IGZ-Geschäftsleitung
Cäcilia Scholten
Mail: c.scholten@igz-duelmen.de
Telefon: 02594/98131



weitere Informationen unter
www.igz-duelmen.de

**Mitmachen
erwünscht ...!**



Ein Haus für alle

Sechs Ziele für das IGZ



Fotos: Pressestelle Stadt Dülmen / Grafiken: Büro dreibund Architekturen

Ziele, Akteure, Handlungsfelder oder : Worauf es uns ankommt!

Ein intergeneratives Miteinander und die Verknüpfung der unterschiedlichen Angebote im Haus entstehen nicht von allein: Deshalb wird parallel zu den Arbeiten am Gebäude natürlich auch inhaltlich gearbeitet. So sind sechs handlungsleitende Ziele definiert und werden das Leben im IGZ künftig entscheidend prägen:

1. Bei uns können alle mitmachen.

Wir fördern die individuellen Ressourcen durch Mitmachaktionen. Wir entwickeln niedrigschwellige Einstiege für das Miteinander im Haus auf drei Ebenen: Ich für mich, ich mit Anderen, ich für Andere. Wir setzen durch Beteiligung immer wieder neue Themen, die relevant sind. D.h. für uns:

Wir binden Menschen jeglichen Alters und ihre jeweiligen Themen in unsere Arbeit ein, dazu braucht es unsere Vorüberlegungen, wie das geschehen kann. Wir entwickeln im Haus Arbeitsstrukturen, die dieses fördern und wie unsere Gäste sich in die Gestaltung der Angebote einbringen können.

2. Wir haben für alle etwas zu bieten.

Wir entwickeln offene Angebote, Aktionen gehören zum täglichen Ablauf. Dabei werden wir kreative, musische, politische, kulturelle, aktive, kulinarische, spirituelle (...) Themen wählen und abwechseln. Wir gestalten kleine und große Events, mal ganz leise – mal ganz laut. D.h. für uns:

Wir sind wachsam für die sozialen Entwicklungen in der Stadt, wir beobachten die

sozialen Themen und bieten Anknüpfungspunkte für Menschen, die uns besuchen. Wir beachten die Zugangsweisen von Menschen, seien sie kreativ, kulturell, politisch, spirituell. Wir bleiben vielfältig im Angebot.

3. Wir stiften Raum für Beziehungen und Interaktionen.

Wir fördern Begegnung im Alltag beim gemeinsamen Essen, Spielen, Vorlesen, Radfahren (...) Wir sind überzeugt, dass in jedem gemeinsamen Gespräch Lernen stattfindet. Dieses Lernen möchten wir fördern und Entwicklungen unterstützen, d.h. für uns:

Wir begreifen jeden Menschen als lernfähig und lernbegierig, wir begrüßen jeden kurzfristigen Besucher als potentiellen Mitgestalter. Wir machen uns im Haus präsent. Wir hören zu und eröffnen Möglichkeiten ohne die Selbstverantwortlichkeit der Einzelnen zu übergehen.

4. Wir sind da, wir verändern die Innenstadt/das Quartier.

Wir setzen Impulse und entwickeln Projekte, die in den Sozialraum wirken: z. B. Quartiersfeste, Rikschafahrten, Kunstausstellungen, Musikveranstaltungen (...) Wir organisieren freiwilliges Engagement und kooperieren mit Verbänden, Organisationen, Gruppen und Einzelinitiativen. Wir mischen uns ein! D. h. für uns:

Wir werden auch über unser Haus hinaus aktiv, wir mischen uns ein, wenn Menschen benachteiligt, ausgegrenzt oder nicht gesehen werden. Wir bilden – wenn nötig – Arbeitskreise, die auch politisch Einfluss

nehmen. Wir bieten Möglichkeiten, bei denen Menschen in Dülmen ihre Anliegen aufgreifen können, darstellen können, feiern können.

5. Wir unterstützen Lernende in jedem Alter und begleiten Entwicklungen.

Wir machen sichtbar, wie Menschen leben und lernen daraus. Wir nehmen das Alltagsleben als Ausgangspunkt für unsere Ideen und Initiativen. Wir lernen an den unterschiedlichen Bedürfnissen der Generationen, wie z. B. Kriegsgeneration, Nachkriegskinder, Babyboomer, Generation X,Y,Z D. h. für uns:

Wir unterstützen das Lernen und die Begegnung zwischen den verschiedenen Generationen – von Jung zu Alt, von Alt zu Jung. Wir lassen die Erfahrungen der Menschen in Dülmen mit ihrer Mitwelt zu und entwickeln daraus handlungsleitende Initiativen. Wir fördern die generationsübergreifende Unterstützung von Einzelnen und Gruppen, wir entwickeln daraus Angebote zum Weiterlernen.

6. Wir entwickeln uns fortlaufend und werden immer besser.

Reflexion dient dem Wachsen und Reifen – Rückschläge nutzen wir als Möglichkeit zum Weiterlernen. Gemeinsam werden wir unsere Aufgabefelder immer wieder anschauen und weiter qualifizieren. Dieses geschieht mit allen, in der Leitung und Begleitung, in den Konferenzen und im Lenkungsbeirat genauso wie in den Arbeitsbesprechungen und im täglichen Miteinander, d. h. für uns:

Wir sind aufgeschlossen für neue Entwicklungen, synergetische Arbeitsteilungen und innovative Konzepte. Wir Basisakteure begreifen uns im Haus als Lernende, praktizieren eine gemeinsame Kultur der Wertschätzung für die Unterschiedlichkeiten und entwickeln eine Reflexionskultur, die die Weiterentwicklung unterstützt.

C. Scholten,
IGZ-Geschäftsleitung

*** KURZ NOTIERT ***

Verbundleitung für die Kindertagesstätten



Seit dem 1. August hat die Kirchengemeinde St. Viktor die Stelle einer „Verbundleitung“ für ihre fünf Kindergärten eingerichtet, deren Aufgabe sein wird, die fünf Einrichtungen (sowie Zentralrendantur und Kirchenvorstand) administrativ zu entlasten. Nicht zuletzt soll eine bestmögliche Vernetzung auf den Gebieten der Pädagogik, der Konzeptentwicklung, der Personalplanung und der Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit angestrebt werden.

Der Kirchenvorstand von St. Viktor hat sich für die Einstellung von Matthias Menkhaus ausgesprochen. Menkhaus (geb. 1983) stammt gebür-

tig aus Niedersachsen, in der Nähe von Osnabrück. Seit gut vier Jahren wohnt er mit seiner Familie, die aus seiner Frau, seinem Sohn (2) und seiner Tochter (6) besteht, in Lengerich (NRW). Vor seiner Tätigkeit in Dülmen war er 1½ Jahre in Elternzeit. Davor hat er in Münster vier Jahre lang eine Kindertageseinrichtung im Hafenviertel geleitet. Vor seiner Zeit in Münster war er als heilpädagogische Fachkraft für die Betreuung von vier Kindern mit Entwicklungsverzögerungen zuständig. Neben seiner Ausbildung zum Heilerziehungspfleger ist Menkhaus staatlich anerkannter „Fachwirt für Kindertagesstätten“.

Wir werden Herrn Menkhaus in der Weihnachtsausgabe des „Viktor-Boten“ (nach den berühmten ersten „100 Tagen“) ausführlich vorstellen!

Neuer Kirchenmusiker



Der Nachfolger von Thomas Drees hat einen klangvollen Namen: Carlos Alberto Reigadas. Herr Reigadas (geb. 1972) wohnt zusammen mit seiner Gattin derzeit noch in Solingen und ist seit 14 Jahren in Hilden tätig. „Menschen für Musik zu begeistern und über die Musik für den christlichen Weg zu gewinnen, motiviert

mich immer wieder“, so äußerte sich Herr Reigadas anlässlich seiner Bewerbung, „denn die kirchliche Musik inspiriert Musiker wie Zuhörer auf besondere Weise und fördert auch die christliche Gemeinschaft.“

Der genaue Zeitpunkt des Dienstantritts unseres künftigen „Koordinierenden Kirchenmusikers“ stand zum Redaktionsschluss des „Viktor-Boten“ noch nicht fest. In der nächsten Ausgabe folgt ein umfassendes Porträt von Herrn Reigadas.

ViBo im Archiv

„Nichts ist älter als die Zeitung von gestern“, so behauptet eine Volksweisheit. Dennoch: Immer wieder gibt es Nachfragen nach dem einen oder anderen Beitrag in einem der früheren Viktor-Boten.

Kein Problem: Sämtliche Ausgaben sind digital archiviert und finden sich unter „www.katholisch-in-duelmen.de“, dort unter „Archiv“ weiterklicken zu „Pfarrbriefe“.

Indischer Abend

Pater Binish Arackal lädt am **18. September um 19.30 Uhr** zum zweiten indischen Abend in die FBS Dülmen ein. An diesem Abend erfahren die Teilnehmer etwas über Land und Leute, Landschaften und Lebensweise in Kerala, der Heimat von Pater Binish.

Eine Anmeldung bei der FBS Dülmen ist im Vorfeld erwünscht unter Tel. 02594/9430-0 oder www.fbs-duelmen.de.

Veranstaltungen mit dem Emmerick-Bund

Anlässlich des Geburtstages von Anna Katharina Emmerick lädt der Emmerick-Bund e. V. am **8. September um 17.00 Uhr** zur Vorabendmesse in die Heilig-Kreuz-Kirche ein. In der Messe wird Susanne Duzinski, die als Emmerick-Darstellerin im Musical „Katharina“ begeisterte, von ihrer Verbindung zu Anna Katharina Emmerick erzählen.

Am 24. September jährt sich Brentanos Ankunft in Dülmen zum 200. Mal. Aus diesem Anlass lädt der Emmerick-Bund

e.V. am Vorabend, **23. September, um 18.00 Uhr** zu einem literarisch-musikalischen Abend in die Heilig-Kreuz-Kirche ein. Der Schauspieler und Regisseur Martin Neubauer aus Bamberg wird an diesem Abend sowohl weltliche wie auch religiöse Brentano-Texte rezitieren. Für die musikalische Gestaltung sorgt Bernd Weimann. Bei Wein, Wasser und Gebäck gibt es im Anschluss noch Gelegenheit zum Austausch.



Sieben Fragen an Regina Voß



Regina Voß bei ihrer Arbeit in St. Viktor

1. Ein paar Sätze zu Ihrer Person ...

Mein Name ist Regina Michaela Voß. Ich bin 56 Jahre alt, Mutter von 5 erwachsenen Kindern und bin geschieden. Zurzeit wohne ich noch in Münster. In meiner langjährigen Gemeinde im Sauerland war ich über 20 Jahre in vielen Bereichen der Kirchengemeinde ehrenamtlich tätig. Berufserfahrungen konnte ich in der Altenpflege, als Pfarrhushälterin und im Bildungs- und Tagungshaus Mariengrund in Münster erwerben. Durch ein abgeschlossenes Theologiestudium und verschiedene Weiterbildungen konnte ich Wissensdurst stillen. Seit meinem 14. Lebensjahr singe ich in Kirchenchören, ich wandere gerne.

2. Wie waren Ihre ersten bzw. dann Ihre späteren Kontakte zum Küsterberuf?

Mein erster Kontakt zum Küsterberuf war 2001, als unser damaliger Küster mich im Auftrag des Pfarrers bat, seine Vertretung zu übernehmen. Zunächst sehr überrascht (ich habe als Mädchen und Frau bisher die Einschränkung in der Kirche zu spüren bekommen), doch schnell „infiziert“, durfte ich mehr und mehr Dienste übernehmen, bald auch in der Pfarrkirche. Aufgrund meiner beruflichen Tätigkeiten war seit 2013 keine Küstertätigkeit mehr möglich, was mir zunehmend fehlte. In meinen fast täglichen Gottesdienstbesuchen in vielen unterschiedlichen Kirchen v.a. im Bistum Münster konnte ich manchen Küster in seinem Dienst wahrnehmen. Meine wachsende Sehnsucht und ein mir gegebener Rat: „Gott zeigt dir, wo ER dich braucht.“, gaben mir Mut mich auf die Küsterausschreibung zu bewerben.

3. Wie haben Sie die ersten Wochen in Dülmen erlebt?

Meine ersten Wochen in Dülmen waren eine echte Hochzeit: die Erstkommunionfei-

er in St. Viktor, die herzliche, unverhoffte Begrüßung mit einem wunderschönen Blumenstrauß vom Pfarreirat, eine große Fülle von Informationen und wirklich herzlichen Begegnungen lassen mich spüren, dass dies mein – von Gott geführter – Weg ist.

4. Was sind besondere Herausforderungen beim künftigen Dienst?

Besondere Herausforderungen sind zur Zeit noch die vielen mir unbekannten Wege, die Fülle der Informationen und die natürlich vielfältigen Befindlichkeiten meiner Mitmenschen wahrzunehmen, ernst zu nehmen und gelassen aus allem mit Gottes Hilfe und der Unterstützung der Dülmener Gutes und Frohes werden zu lassen, zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes.

5. Welches Fest bzw. welche Zeit im Kirchenjahr reizt Sie als Küsterin besonders?

Die frohe Botschaft: „Gott wird Mensch, ER kommt in unsere Welt“, möchte ich durch meinen Dienst als Küsterin hier in Dülmen für viele Menschen erfahrbar werden lassen – zunächst in der Gestaltung des festlichen Weihnachtsschmuckes in unseren Kirchen, darüber hinaus – wo möglich und gewünscht – in Begegnung der Menschen untereinander, die sich stärken lassen von dieser unbegreiflichen Botschaft. Dazu gehört für mich der gesamte Weihnachtsfestkreis vom ersten Advent bis zur Taufe des Herrn. Gerade zu Weihnachten kommen Menschen „nach Hause“, es ist eine sehr emotionale Zeit – eine Herausforderung und zugleich eine Möglichkeit die Herzen der Menschen zu erreichen.

6. Welches Evangelium mögen Sie besonders? Warum?

Die ganze Heilige Schrift ist mein täglicher kostbarer Begleiter. Es gibt so viele Stellen, aus denen ich Kraft schöpfe und versuche mein Leben zu

gestalten. Immer wieder entdecke ich Neues, das mich anspricht, Wegweiser, Trost und Richtung für mein Leben ist.

Zum Beispiel:

► „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen“ (Mt 11,28-30)

► „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15)

► „Sei mir ein sicherer Hort, zu dem ich alle Zeit kommen darf“ (Ps 71)

All diese Stellen zeigen: Zu IHM kann ich jederzeit mit all meinen Brüchen, meinen Freuden, mit meinem ganzen Leben kommen. Ich brauch mich nicht verbiegen. Ich darf mich an Jesus anschmiegen und von IHM lernen.

7. Welcher Heiligengedenktag ist Ihnen wichtig?

Bedeutendste Heilige seit meinen Kindertagen ist die Gottesmutter Maria. Besonders Bezug habe ich zum Fest „Maria Heimsuchung“ am 2. Juli: Viele Jahre bin ich anlässlich dieses Festes zur Mutter Gottes nach Werl gewallfahrtet. Prägend waren die Begegnungen unterwegs und in Werl mit Menschen und die Begegnung in der Basilika mit Maria und auch Jesus. Wie im Evangelium begegnen sich dort Maria und Elisabeth – und auch Johannes und Jesus: Das ganze Leben ist Begegnung.

Am Hochfest Allerheiligen gedenken wir aller Heiligen, nicht nur der „Sockel-Heiligen“, auch der kleinen Heiligen, und auch unserer lieben Verstorbenen, die in die Nähe Gottes geholt sind. Auch wir Getauften selbst sind da eingeschlossen, die wir zur Heiligkeit berufen sind: „Ihr seid von Gott geliebt, seid seine auserwählten Heiligen.“ (Kol 3,12) Und: „ER hat uns erwählt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott. Wir sind bestimmt zum Lobe SEINER Herrlichkeit“ Daran erinnert uns auch das Schlussgebet an Allerheiligen: „Gott, Dich allein ehren wir, wenn wir der Heiligen gedenken“. Dieses Fest blickt auf die vielfältigen und unterschiedlichen Berufungen durch Gott, da kann sich jeder wiederfinden – und: Jeder kann an diesem Festtag seinen Namenstag feiern.

Mit dem Zuspruch Gottes: „Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du gehst, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe“ (Gen 28,15), nehme ich die Herausforderungen meines Dienstes hier in Dülmen fröhlich und dankbar an und freue mich auf gelingende Begegnungen.

»Frieden und Freude«

10 Jahre Chorgemeinschaft St. Antonius



Zu einer musikalischen Reise durch „Frieden & Freude“ lädt die Chorgemeinschaft St. Antonius am **4. November um 17 Uhr** zu einem Jubiläumskonzert ein. Das musikalische Programm wird so abwechslungsreich sein, wie das bunte Repertoire aus kirchlichen und weltlichen Gesängen, das die Chorgemeinschaft in den vergangenen zehn Jahren einstudiert hat. Das Motto „Frieden

& Freude“ knüpft dabei nicht nur an das „Suche Frieden“ des Katholikentages an, sondern betont auch die Freude, mit der die Chormitglieder ihre Gesang in das Gemeindeleben einbringen.

Die Chorgemeinschaft entstand vor zehn Jahren aus dem klassischen Kirchenchor St. Antonius Merfeld und dem damaligen Projektchor, der sich auf neue geistliche Lieder konzentriert hatte. Für das Konzert am 4. November erhält die Chorgemeinschaft auch wieder Unterstützung von Sängerinnen und Sängern, die sich als Projektchor dem Konzert anschließen. Gut ein Jahr lang haben sie in Zeitabständen gemeinsam mit der Chorgemeinschaft das Programm aus geistlichen Liedern, Gospels und Spirituals und Popgesängen geprobt. Der Eintritt zum Jubiläumskonzert ist frei. Über eine kleine Spende beim Ausgang würde sich die Chorgemeinschaft freuen.

Josef Gochermann

»Lobet den Herren«

Liedbetrachtung zu Paul Gerhardt



Liebe Mitschriftisten in St. Viktor, es gibt so ein paar Zeilen in unserem Gotteslob, bei denen stutze ich jedesmal, wenn ich sie auswähle und spiele und hoffe, niemanden zu verletzen. Eine dieser Zeilen stammt von Paul Gerhardt, dessen Lied „Lobet den Herren alle, die ihn ehren“ Johann Crüger so beschwingt und froh vertont hat: „Der unser Leben, das er uns gegeben, in dieser Nacht so väterlich bedeckt und aus dem Schlaf uns fröhlich auferwecket.“

Tatsächlich habe ich, wenn ich diese zweite Strophe spiele, „meine“ Gemeinde in der Kirche vor Augen und frage mich, wer wirklich fröhlich war beim Aufwachen, wer vielleicht mit Sorgen zum Gottesdienst gekommen ist, ob wenigstens alle die väterliche Hand auf ihrem Leben auch heute spüren können. Die dritte Strophe gehört unbedingt direkt dazu:

„Dass unsre Sinnen wir noch brauchen können und Hände und Füße, Zung und Lippen regen, das haben wir zu danken seinem Segen.“

Hier bleibt der Dichter zwar noch konkret bei den Möglichkeiten, das Leben in sich zu spüren, doch geht es auch schon über einzelne Befindlichkeiten hinaus - unser gan-

zes Sein ist gut, so wie es ist, und danken können wir Ihm, der unser Sein täglich segnet.

Nach zwei Strophen, in denen um diesen Segen und Schutz auch für den kommenden Tag gebeten wird, folgt für mich der Kern des Liedes:

„Treib unsern Willen, dein Wort zu erfüllen; hilf uns gehorsam wirken deine Werke, und wo wir schwach sind, da gib du uns Stärke.“

Aus der Dankbarkeit, dass Gott mich an allen Tagen hält, auch an denen, wo ich mal nicht so fröhlich bin, folgt durchaus die Sendung, seinen Segen auch in meinem Alltagsleben sichtbar zu machen - und wo mir dazu die Kraft fehlt, kann ich wiederum auf seine Hilfe hoffen. Ein wunderbares Lied, das einen jeden kleinen Tag unter ein großartiges Motto stellen kann, was dann ja auch dadurch aufstrahlt, dass am Ende jeder einzelnen Strophe das große Thema wiederholt wird: Lobet den Herren!

Christoph Falley

Firmung 2019

Samstag, 22. September 2018, Auftakt der Firmvorbereitung in der Kirche St. Joseph.

► 17.30 Uhr Einstimmung
► 18.00 Uhr Gottesdienst
► 19.00 Uhr Infoabend
Eingeladen sind alle Jugendlichen aus der Stufe 10.

Firmtermin:

Samstag, 30. März 2019 um 15 Uhr in St. Viktor.

Institutionelles Schutzkonzept in St. Viktor

Das Bistum Münster hat alle Kirchengemeinden dazu beauftragt, ein Institutionelles Schutzkonzept, kurz ISK, zu erstellen. Dieses Konzept soll die uns anvertrauten Schutzbefohlenen, d.h. Kinder, Jugendliche und alle hilfsbedürftigen Menschen, vor Grenzverletzung und sexualisierter Gewalt schützen. Kirchengemeinden sollen nicht zum potentiellen Tatort werden, sondern diesen Menschen einen sicheren Ort bieten.

Sinn des Schutzkonzeptes

Der „Unabhängige Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs“ der Bundesregierung, Herr Johannes Rörig, hat in einer Arbeitshilfe dazu ausgeführt: „Schutzkonzepte umfassen eine Reflexion und Auseinandersetzung mit den einrichtungsinternen Strukturen, dem zugrundeliegenden Konzept, den Regeln, der Organisationskultur und der Haltung der Beschäftigten.“ Das macht deutlich, dass wir durch die Auseinandersetzung mit unseren Einrichtungen, unseren Strukturen und den Fragen des Schutzes von Kindern und Jugendlichen es potentiellen Tätern so schwer wie möglich machen. Hinschauen, Erkennen und Vorbeugen ist unser Motto. Wir wollen sensibilisieren für dieses Thema, von Kita über Messdienergruppen, Ferienlager, Gruppen mit behinderten Menschen und alle, die mit Schutzbefohlenen zu tun haben. Wir möchten die Kultur der Achtsamkeit ausbauen.

Ziel des Schutzkonzeptes

So hat sich die Gemeinde St. Viktor unter der Leitung von Christiane Zirpel auf den Weg gemacht. Jede Gruppe bzw. Einrichtung wird von ihr angesprochen und besucht, um das ISK Schritt für Schritt gemeinsam zu erarbeiten. Das Konzept soll Täter abschrecken, Handlungssicherheit geben und in unsicheren Situationen und Verdachtsmomenten weiterhelfen. Desweiteren ist ein Ziel, dass das Thema und die Achtsamkeit bis zu den Schutzbefohlenen durchdringen und diese selbst einen Blick für eigene Grenzen und Grenzverletzungen bekommen, um diese äußern zu können.

Bausteine des Schutzkonzeptes

Das ISK bezieht, wie im Schaubild zu sehen, verschiedene Bereiche ein.

1. An erster Stelle geht es um die **Analyse** unserer Gemeinde, eine **Bestandsaufnahme**, ob und wo Risiken und Schwachstellen liegen, die die Ausübung von grenzverletzendem Verhalten und sexualisierter Gewalt ermöglichen oder begünstigen. Deshalb analysieren wir die vorhandenen Strukturen bezüglich der Leitung, Organisation, Entscheidungsfindung, Mitbestimmungsrechten, Kommunikation, sowie örtliche, räumliche und zeitliche Situationen, das Wissen über Sexualität von Kindern und Jugendlichen und den Umgang mit diesen Themen. Es ist ein Abgleich des Ist- und Soll-Zu-



standes, um herauszufinden, wo noch Optimierungsbedarf besteht.

2. Prävention soll schon in Bewerbungsgesprächen mit zukünftigen Angestellten unserer Kirchengemeinde angesprochen werden und deren **persönliche Eignung** in diesem Bereich festgestellt werden. Jeder muss entsprechend seiner Tätigkeit an einer Präventionsschulung teilnehmen, wenn er mit Schutzbefohlenen zu tun hat. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter sollen durchweg geschult werden. Das Wissen über Täter und ihr strategisches Vorgehen ist die Grundlage für das Hinsehen und Erkennen.

3. Jeder der mit Schutzbefohlenen in Kontakt steht, muss ein **Erweitertes Führungszeugnis** einreichen und nach der Präventionsschulung eine Selbstauskunftserklärung unterschreiben.

4. **Präventionsschulungen** oder andere Fortbildungen in diesem Bereich sind für Haupt- und Ehrenamtliche vorgesehen und müssen nachgehalten werden.

5. Es wird ein **Verhaltenskodex** für unsere Gemeinde erarbeitet, wie wir uns verhalten, welches Verhalten in Ordnung ist und was nicht toleriert wird. Damit sollen Grenzverletzungen vermieden werden. Eine Grenze ist beispielsweise überschritten, wenn der andere

sagt: „Das ist mir zu nah. Das möchte ich nicht.“ Jeder hat seine eigenen Grenzen und die gilt es zu beachten. Mit etwas Aufmerksamkeit und Achtsamkeit kann man sie erkennen.

6. Es soll klare **Beschwerdewege** geben. Regeln über Abläufe und Zuständigkeiten sorgen für Transparenz und ermöglichen eine gelebte Rückmelde- und Beschwerdekultur, in welcher Kritik und welchem Lob von Kindern, Jugendliche und allen in der Kirche Tätigen gehört und ernst genommen werden, insbesondere beim Thema sexualisierter Gewalt.

7. In der Gemeinde wird analysiert, welche **Maßnahmen** es zur **Stärkung von Minderjährigen, sowie schutz- und hilfsbedürftigen Erwachsenen** gibt und wo diese noch entwickelt werden müssen. Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt sollen durch Stärkung der eigenen Persönlichkeit vorgebeugt werden.

8. Das **Qualitätsmanagement** beinhaltet die Überprüfung des ISK alle fünf Jahre, damit das Thema langfristig und nachhaltig in die alltägliche Arbeit eingebunden werden kann und ein fester Bestandteil wird. Desweiteren kann das ISK als Reflexionskriterium genutzt werden, z.B. um die Angemessenheit von bestimmten Spielen zu überprüfen. Die Bausteine des ISK sollen transparent sein und mit dem alltäglichen Leben gefüllt werden.

Text und Grafik:
Christiane Zirpel

»Möge die Straße uns zusammenführen ...« – Serie – Teil 8

Viele Straßen in Dülmen und den Ortschaften tragen die Namen bekannter oder weniger bekannter christlicher Glaubenszeugen. Im Viktor-Boten werden einige Straßen näher vorgestellt. Heute: Paul-Gerhardt-Straße.



Die von der Straße „Kreuzweg“ zur Paul-Gerhardt-Schule führende Stichstraße heißt „Paul-Gerhardt-Straße“. Der evangelische Textautor zahlreicher Kirchenlieder findet sich auch im katholischen „Gotteslob“. Bekannte Titel wie „Lobet den Herren, alle die ihn ehren“ (Nr. 81) oder „Nun danket all und bringet Ehr“ (403), das Weihnachtslied „Ich steh an deiner Krippe hier“ (256) oder das Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“

(289) sind nur die bekanntesten Beispiele eines reichen Schaffens. Die Lieder von Paul Gerhardt (1607-1676) werden in der deutschsprachigen Christenheit zu den unterschiedlichsten Anlässen gesungen. „Sie verbinden Generationen. Alle sind sie geprägt von dieser optimistischen, positiven, dankbaren Sichtweise auf die Welt. Sie machen Mut, sie bauen auf, sie wärmen das Herz“ – so formulierte es eine evangelische Pfarrerin in einem Radiogottesdienst am 22. Juli. Und sie fragte weiter: „Wer bitte ist dieser Mann, der so etwas geschrieben hat? Der scheint ja wohl in Glück gebadet zu haben ...“

Das Gegenteil ist der Fall. Paul Gerhardt und seine Generation erlebten namenloses Leid in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges. Bei Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges ist Paul Gerhardt elf Jahre alt, beide Eltern sterben früh, sein Heimatort wird dem Erdboden

gleichgemacht. Nur eines seiner fünf Kinder wird erwachsen. Ein Drittel der Bevölkerung stirbt im Dreißigjährigen Krieg, sie erlebt unvorstellbare Schrecken. Was von Waffen verschont bleibt, streckt die Pest nieder.

„Nachdem ich nunmehr das 70. Lebensjahr erreicht habe, habe ich die fröhliche Hoffnung, dass mein lieber frommer Gott mich in kürze aus dieser Welt erlösen und in ein besseres Leben führen werde, als ich es bisher auf Erden gehabt habe. So danke ich nun zuvorderst Gott für alle seine Güte und Treue, die er mir von meiner Mutter Leibe an bis zur jetzigen Stunde an Leib und Seele und an allem, was er mir gegeben, erwiesen hat.“ So eröffnete Paul Gerhardt sein Testament. Das war für ihn kein Widerspruch: die lebendige Hoffnung auf eine bessere Welt nach diesem Leben – und der tiefe Dank für so viel Gutes, das er als von Gott



wikipedia.org#gemeinfrei

geschenkt empfunden hat. Und gerade weil er „vom Ende her“ denkt, konnte er das „Hier und Jetzt“ aushalten. Mehr noch: Er konnte auch in diesem Leben nicht nur die großen Freuden genießen, sondern auch die kleinen Dinge lieben und achten. Und in ihnen die Spuren Gottes in der Welt erkennen.

„Wofür bin ich heute dankbar? Psychologen empfehlen,

sich das jeden Tag zu fragen. Weil es glücklich macht, im Dank zu leben. Paul Gerhardt lebte im Dank“, so erklärte die Pfarrerin im Radiogottesdienst. Gerade das Morgenlied „Lobet den Herren, alle die ihn ehren“ zählt so viele Gründe zum Dank auf.

Auch in einer grausamen Welt fand Paul Gerhardt Spuren des Guten und des Göttlichen. Das ist eine wichtige Botschaft in Zeiten des grassierenden Pessimismus, von Hass-Mails und Shitstorm, von inszenierter Empörung und Wutbürgertum. Und vielleicht ist es so, dass die Dankbarkeit sogar erst die Kraft gibt, das Schlechte auch wirklich benennen und überwinden zu können. Das ist etwas, was wir von Paul Gerhardt lernen können: Dass wir uns „volltanken“ mit Bildern, Momenten, Melodien und Gedanken, die dankbar machen. Sonst würden wir verstummen.

Markus Trautmann